

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1880

48 (22.4.1880)

Durlacher Wochenblatt.

№. 48.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf.

Donnerstag den 22. April.

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1880.

Politische Wochenübersicht.

Deutschland: Der Bundesrath hat seinen Beschluß bezüglich der Quittungssteuer auf Postanweisungen reformirt und zwar im Sinne der erstmaligen Minderheit. Der Reichskanzler hat seiner Seits einen Antrag auf Revision der Geschäftsordnung des Bundesraths eingebracht. Von den in letzter Woche durch den Reichstag erledigten bezw. behandelten Geschäften nennen wir vor Allem die Militärvorlage, welche mit großer Mehrheit im Wesentlichen nach den Kommissionsanträgen angenommen wurde und die 2. Berathung der Verlängerung des Sozialistengesetzes. Bei letzterem kam, wie zu erwarten stand, auf die Münchener Versammlungsangelegenheit zur Sprache und stellte der bayerische Bundesrathsbevollmächtigte eingehende Untersuchung des Falls in Aussicht. Die kgl. preussische Regierung hat in den Verhandlungen mit Rom wieder einen Schachzug gethan, indem sie dem heiligen Stuhl gegenüber erklärt, sobald in Thatfachen ausgedrückte Beweise von dem verführerischen Sinn der Kurie vorliegen, die kgl. preuss. Regierung sich bemühen werde, von der Landesvertretung Vollmachten zu erlangen, welche ihr bei Anwendung und Handhabung der Maigesetze freie Hand lassen, um ein Entgegenkommen auch seiner Seits zu bewerkstelligen. Es liegt demnach alles Weitere in den Händen der Kurie. — Oesterreich-Ungarn: Das österreichische Abgeordnetenhaus hat mit 2 Stimmen Mehrheit dem Ministerium Taaffe die geheimen Fonds verweigert. Bei der Berathung des Titels erklärte der Abgeordnete Herbst im Namen der Verfassungspartei, daß dieselben aus Mißtrauen gegen die Aktion des Ministeriums den genannten Fonds, dessen Verwendung sich jeder Kontrolle entziehe, nicht bewilligen werde. Der Pole Grocholsky erklärte, daß seine Partei den Fonds zwar bewillige, aber dadurch der Regierung kein Vertrauensvotum erteilen wolle. Kowolsky gab Namens der Ruthenen eine ähnliche Erklärung. Man ist nun gespannt, ob das

Kabinet Taaffe die Konsequenzen dieser Debatte bezw. des Beschlusses ziehen oder das Abgeordnetenhaus auflösen wird. — Frankreich: Ministerpräsident Freycinet scheint den Radikalen ernstlich zu Leibe gehen zu wollen und hat in einer Unterredung mit dem Staats- oberhaupt die Nothwendigkeit erörtert, gegen die allzu kühn werdenden Partisanen der Commune einzuschreiten. Herr v. Freycinet soll entschlossen sein zurückzutreten, falls der Ministerrath die von ihm verlangten Maßregeln nicht gut heißen will. Inzwischen hat der Feldzug der Ultramontanen gegen die März-Verordnungen weitere Fortschritte gemacht. — Italien: Um die Sessionen des Parlaments fruchtbarer zu machen, ist eine Aenderung der Geschäftsordnung desselben regierungseitig beantragt. Die deutsche Kronprinzessin ist von Rom nach Neapel gereist, ohne den Papst gesehen zu haben. — England: Die Königin hat am Abend des 15. d. Baden verlassen und ist über Straßburg, Brüssel u. nach London gereist. Mit ihrem Eintreffen dort wird die Kabinettsfrage erst eigentlich in Fluß kommen. Fraglich ist, immer noch, ob Gladstone in der neuen Regierung sitzen wird, da er sich in der letzten Zeit mehrfach blosgestellt hat. So z. B. durch sein in Midlothian aufgestelltes Programm, welches sogen. „unterdrückten Nationalitäten“ förmlich des englischen Bestandes versicherte und durch die neuesten Enthüllungen über die Zettelungen, welche er (Gladstone) vorigen Sommer mit den italienischen Irredentisten in's Werk setzte. — Rußland: Die Kaiserin und der alte Reichskanzler Fürst Gortschakoff liegen im Sterben. Das Abscheiden des Letzteren wird jedenfalls dringend notwendige Veränderungen in der russischen Politik erleichtern. — Türkei: Der Ausfall der englischen Wahlen hat zunächst das Gute, daß er die Pforte mahnt, mit Montenegro in's Reine zu kommen. Das bezügliche Bestreben der türkischen Regierung ist unverkennbar. Es muß übrigens dem Fürsten Nikita als löbliche Mäßigung angerechnet werden, wenn er jetzt, nachdem sich die politische Konstellation sehr zu

Ungunsten der Türkei verändert hat, noch geneigt ist, auf die Vorschläge der Pforte einzugehen. — Griechenland: Nachrichten aus Athen besagen, daß Minister Kommandaros im Hinblick auf den baldigen Schluß der parlamentarischen Session, bei der Kammer beantragt habe, alle politischen Erörterungen von der Tagesordnung abzusetzen. Die Kammer ist darauf eingegangen. Ohne Zweifel hat dabei die richtige Erkenntniß mitgewirkt, daß Griechenland durch den Umschwung in England gewonnen hat, und daß durch vorzeitige Erörterungen dieser Gewinn nur gefährdet werden könnte.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Durlach, 21. April. Am 19. d. M., Nachmittags, fiel bei der Obermühle ein zweijähriger Knabe in den Kanal der Karlsruher Wasserleitung und ertrank.

„Pforzheim, 20. April. In der gestrigen Sitzung der städtischen Baukommission erstattete Herr Bilfinger Bericht über die Ursachen der eingetretenen Verzögerung bezüglich der Herstellung unserer neuen Brücken. Die Hauptursache sei die schwierige Beschaffung des dazu erforderlichen Eisens. Um dem Verkehr eine Erleichterung zu schaffen, wurde die Herstellung eines weitem Nothsteges über die Nagold am Kupferhammer beschloffen, was den Spaziergängern im Würnthale sehr angenehm sein wird. — Durch die warmen Frühlingstage ist die Vegetation schon sehr vorwärts geschritten und gewährt besonders der buntgefärbte Buchenwald einen prächtigen Anblick. — In den nächsten Tagen sollen auch die Vorstände des ehemaligen Goldarbeiter-Vereins abgeurtheilt werden; die Summe der unterschlagenen Gelder soll 4000 bis 6000 Mark betragen.

— Nach einer Mittheilung des Professors Valentiner in Karlsruhe sind über den großen Kometen, dessen plötzliches Erscheinen

Feuilleton.

Die Sübne.

Original-Erzählung von Felix Roderich.

(Fortsetzung)

Walter hatte sich zu dem schlafenden Engel gesetzt und das kalte Händchen desselben gefaßt.

„Ich habe mich nicht gefürchtet, Mutter!“ sagte er traurig.

„Warum hältst Du die Hand des Schwesterchens, mein Sohn?“ sagte sie, ihm liebevoll die Wangen streichelnd.

„Ich habe Emmy etwas in die Hand gelobt.“

„Was hast Du ihr gelobt, Walter?“

„Ein kluger und guter Mann zu werden, der die Mutter niemals verlassen will.“

„Mein geliebtes Kind, Gott gebe seinen Segen dazu.“

Sie weinte heftig und hielt den Sohn mit beiden Armen umschlossen.

Wie eine Lawine kam der dumpfe Lärm auf der Straße jetzt näher. Die Mutter horchte angstvoll.

„Sie kommen hierher, sie suchen ihn — und werden ihn finden, — dein Gatte mit ihnen.“

So tönte es wie Verzweiflung in der Seele der Frau und die Thränen schienen im Auge zu erstarren.

Ja, sie kamen, die Verfolger, wie der Gumeniden furchtbares Heer, — das Herz schien der Unglücklichen zu stocken, sie vermochte kaum zu athmen.

Die Thür wurde geräuschlos geöffnet, sie hörte, wie etwas schwer auf der Flur niedergesetzt wurde. Dann kamen Schritte die Treppe herauf, es wurde geklopft, sie vermochte keinen Laut von sich zu geben. Ein Herr trat in's Zimmer. Es war ein bekannter Arzt.

„Ich bin untröstlich, geehrte Frau Doktor!“ so begann er mit bekümmertem Miene, „vom Geschieß zum Leberbringer einer entsetzlichen Botschaft ausersuchen zu sein. Ihr Gatte —“

„Was ist geschehen?“ rief die Frau mit starrem, weitgeöffnetem Blick, „was ist meinem Manne widerfahren?“

„Er ist von ruchloser Hand schwer verwundet.“

„Gerechter Gott!“

Sie erhob sich, stieß den aufschreienden Walter von sich, taumelte hin und her und brach dann bewußtlos zusammen.

Der Arzt wußte nicht, zu wem er sich zuerst helfend wenden sollte.

Er trug die Unglückliche nach dem Sopha und lehnte sie zu den Füßen des todten Kindes in die Ecke.

Dann kamen die Männer mit der Bahre, worauf der Verwundete lag. Er war sorgfältig verbunden und eingehüllt — doch als man ihn in der Kammer auf sein Bett legte, erkannte der Arzt, daß der Tod bereits eingetreten sei.

Außer einigen Polizeibeamten hatte sich Alles wieder entfernt.

„Ob wir dieses Haus nach dem Mörder durchsuchen?“ fragte einer der letzteren halblaut.

„Dagegen muß ich protestiren,“ sagte der Arzt, „dieses Haus des Unglücks und des Todes muß ihnen heilig sein, da es ein Abergwitz wäre, anzunehmen, der Mörder habe sich in das Haus seines Opfers geflüchtet. Und sehen Sie hier, was ich soeben bemerkte, auch dieses Kind ist todt. Arme Frau!“

Die Polizeibeamten entfernten sich geräuschlos und ließen den Arzt an der Stätte des Unglücks allein.

Es gelang diesem auch bald, die Bewußtlose in's Leben zurückzuführen und ihr den Tod des Gatten so schonend als möglich mitzutheilen. — Ihre Verzweiflung schien in eine starre Ruhe übergegangen zu sein; eine Resignation des Grabes, welche mit Allem im Leben abgeschlossen.

„Soll ich hier bleiben, arme, liebe Frau?“ fragte der Arzt mit wirklicher Sorge und Theilnahme.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich werde die Todtenwache allein halten.“ „Das geht nicht, ich sende Ihnen unser Dienstmädchen, Sie dürfen nicht allein bleiben.“

Die Frau des Doktors Heinze hatte sich schon lange ohne Magd beholfen.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Ich bin stärker, als Sie glauben, und dann bin ich auch nicht allein; Walter ist ein starker,

Anfangs Februar aus Cordova in Südamerika und wenige Tage später auch vom Cap der guten Hoffnung gemeldet wurde, erst jetzt so weit zuverlässige Nachrichten eingetroffen, daß über die Bahn Rechnungen mit Aussicht auf Erfolg angestellt werden konnten. Sein Weg führt nordwärts und er würde, was seinen Ort am Himmel betrifft, jetzt wohl in unseren Gegenden zu beobachten sein, hätte nicht sein Glanz so rasch abgenommen, daß er in seiner Lichtschwäche selbst mit starken Fernrohren nicht aufzufinden ist. Indessen hat die Berechnung zu dem merkwürdigen Ergebnisse geführt, daß dieser Komet höchst wahrscheinlich derselbe große und berühmte Komet ist, welcher 1848 ebenfalls im Frühjahr plötzlich im größten Glanz erschien und dessen sich noch manche Leser erinnern werden. Wir hätten also einen großen Kometen von verhältnismäßig kurzer Umlaufzeit, nämlich von beiläufig 37 Jahren, während nach den bisherigen Rechnungen die kürzeste Umlaufzeit eines größeren Kometen (wie des Halley'schen) etwa 70 Jahre war.

Deutsches Reich.

In der Familie v. Radowiz scheint die Diplomatie erblich, wie in andern Familien die Musik. Herr v. Radowiz Vater war der mysteriöse Diplomat Friedrich Wilhelm's IV. und der Vater des Dreikönigsbündnisses und der Union mit Allen, Vielen, Wenigen — bis zur Schlacht und dem Schimmel von Bronnzell. Seine Koffer waren in Frankfurt beim Parlament und in Berlin immer gepackt und galten als Wettergläser und Sturmvögel. Herr v. Radowiz Sohn ist ein bevorzugter Diplomat Bismarck's und geht jetzt auf den wichtigen Posten in Paris, um des Fürsten Hohenlohe Friedenspolitik fortzusetzen. Als er am Tage vor seiner Abreise eine Buchhandlung besuchte, um sich allerlei auszusuchen (man geht auf Reisen immer gern mit den besten Geistern) und ihm die neueste Flugchrift vorgelegt wurde „Der nächste Krieg“, da wies er es zurück und sagte: „O, das ist nichts für mich!“ Ein sehr diplomatischer Avis für Paris.

Windthorst wurde im Reichstag von einem Kollegen gefragt, warum er nicht mehr

muthiger Knabe. Ach, das Unglück, wo es so schnell schreitet, reißt das Kind zum Manne und macht aus dem Weib eine Heldin. Es ist besser, daß wir das neue Jahr allein antreten, allein mit unserem Geschick, allein mit dem Todten.“

Der Doktor fühlte ihren Puls, schüttelte traurig den Kopf und entfernte sich endlich, die starke, muthige Seele der Frau bewundernd.

„Willst Du schlafen, Walter?“ fragte sie nach der Entfernung des Arztes den Knaben.

„Ich bin nicht müde, Mutter! Laß mich bei Dir wachen, — oder — oder lege Du Dich schlafen, ich fürchte mich gar nicht, meine liebe Mutter!“

„Du bist ein braver Knabe, — komm', folge mir.“

Sie ergriff des Knaben Hand und verließ mit ihm die Stube.

Es war ein kleines Haus, das sie ganz allein bewohnten.

Der Vater hatte sein Zimmer in der entgegengesetzten Seite. Dorthin ging sie mit Walter.

Sie setzte die Lampe auf den Tisch und sagte: „Setze Dich hier in des Vaters großen Sessel, mein Herzens-Walter, — ich habe in der Küche und auf dem Boden zu thun, willst Du ruhig warten, bis ich zu Dir zurückkehre?“

Der Knabe zitterte an allen Gliedern, als schüttelte ihn ein Fieber, er schaute die Mutter mit großen Augen voll Thränen an, und sagte leise: „Du verläßt mich doch nicht auch, meine Mutter? Du kehrest doch wieder zurück zu mir?“

„O gewiß, mein gutes, liebes Kind!“ versetzte die Mutter, ihn innig küssend, „wir Beide wollen uns niemals verlassen, bis es Gottes Wille ist. Mein Walter fürchtet sich ja doch nicht, allein zu bleiben? Er ist ja nun der Mutter einziger Schutz.“

Der Knabe schlang die Arme um den Hals

seinen Modus-vivendi-Anzug trage. (W. erschien nämlich im vorigen Sommer in einem Anzuge von Bismarck-Coulour, den man modus-vivendi taufte.) Schmunzelnd und schlagfertig antwortete er: „Dieser Anzug ist längst abgetragen.“ Man kann die veränderte Stellung des Centrums zum Kanzler nicht besser schildern. Die „Germania“ bemerkt dazu: Die Zeitungen haben den Wit nur halb erschnappt; denn die kleine Excellenz setzte lächelnd hinzu: der neue Anzug ist noch beim Schneider!

Dem Hosprediger Stöcker in Berlin soll sein Auftreten und sein Reisen als Agitator der „christlich-sozialen Partei an maßgebender Stelle sehr verübelt werden und demselben nicht unendlich zu verstehen gegeben worden sein, daß dies aufhören müsse, da es mit der Würde seines Amtes durchaus nicht zu vereinbaren sei. Es heißt, daß zwei berühmte Kanzelredner binnen kurzem eine Versammlung christlicher Männer zusammenberufen und öffentlich auffordern werden, gegen das Vorgehen des Herrn Stöcker Front zu machen, da dasselbe gegen den Geist des Christenthums und wider das Heiligste des Christen, „christliche Liebe“, verstoße, auch der Würde eines Priesters der christlichen Kirche zuwiderlaufe. Endlich macht der Berichterstatter darauf aufmerksam, daß die in den christlich-sozialen Versammlungen auftretenden „Stimmungsmacher“ für Herrn Hosprediger Stöcker für den Abend für ihre Mühewaltung 2 Mark als „Lohnung“ erhalten und dafür Herrn Hosprediger Stöcker zujauchzen, oder auch einen wider ihn auftretenden Redner „niederdonnern“ müssen. — So berichtet die Tribüne.

Der Preis für das beste Lustspiel, den der König von Bayern vor drei Jahren ausgesetzt hat, ist dem Schriftsteller Karl Heigel für das Lustspiel „Die Freunde“ zuerkannt worden. Hoffentlich tritt das Publikum dem Urtheil der Preisrichter bei und noch hoffentlicher läßt der König das Stück nicht für sich allein spielen.

Berlin verändert sich von Tag zu Tag. Während es um die Gründerzeit schien, als wolle die Stadt so zu sagen aus der Haut fahren und Jedermann draußen in prächtigen

der Mutter und flüsterte: „Ich fürchte mich nicht, sei ganz ruhig, geh' nur, meine Mutter!“

Der Armen war das Herz zum Zerbrechen, sie nickte ihm zu und verließ rasch das Zimmer. In der Küche zündete sie ein anderes Licht an und schickte sich jetzt mit einem stillen Gebete zu dem schwersten Gange ihres Lebens an.

Das war der Gang zu dem Mörder ihres Gatten, den sie im eigenen Hause verborgen hielt.

Noch einmal mußte sie sich niedersetzen, um ihre ganze Kraft zurückzuführen, der Kelch war zu bitter, der ihr gereicht worden.

Und in diesen kurzen Minuten zog die Vergangenheit wie ein Spiegelbild an ihrem Blick vorüber.

Sie sah sich als achtzehnjährige Jungfrau, schön und geliebt von Allen, die sich ihr naheten, von den Eltern vergöttert, überschüttet von Freude und Glück. Da trat der ihr in den Weg, der jetzt oben in seinem Versteck mit der Blutschuld beladen ihrer harrete. Der schöne, junge Offizier blendete sie, gewann ihr Herz; sie durfte ihn lieben, durfte glücklich sein. Dann trat eine schwarze Wolke dazwischen, die reichen, vornehmen Eltern des adeligen Lieutenants versagten ihre Einwilligung, er wurde in eine dänische Garnison veretzt und vergaß auch bald die jugendliche Thorheit. Da ging ein Riß durch ihr Leben, — eine Bitterkeit, welche ihre ganze Zukunft vernichten sollte.

Der junge Doktor Heinze, welcher sich als Arzt in der Stadt niedergelassen, bewarb sich um ihre Hand, sie reichte ihm dieselbe, ohne ihr Herz zu befragen. Diese trostige Ueber-eilung sollte sich fürchtbar an ihr rächen. Ihre Ehe wurde freudlos und als die Eltern bald nach einander starben, als sie keine Seele mehr besaß, der sie ihr Leiden klagen konnte, da schien sie mit sich selber und der Welt zerfallen. Der kleine Walter war ihr einziger Trost; denn zu den mancherlei Fehlern des Gatten kam die furchtbarste Eifersucht, welche aus der

Willen oder doch in städtischen, bequem eingerichteten Vorstadthäusern wohnen, macht man es sich jetzt auch wieder in der innern Stadt gemüthlich. Abgesehen von den großartigen öffentlichen Bauten (Stadtbahn etc.) lassen jetzt außerordentlich viele Grundbesitzer an Stelle ihrer bisherigen bescheidenen alten Häuschen städtische Neubauten, z. Th. wahre Paläste entstehen. Es wird Vielen nicht uninteressant sein, gelegentlich etwas Näheres über dieses Kapitel zu erfahren.

In Berlin hat der Tischler Jäschke, ein arger und wüster Trunkenbold, seine Frau, mit welcher er erst kurz verheirathet war, Nachts mit dem Beile erschlagen und mit einem Stricke erdroffelt. Am frühen Morgen meldete er selber der Polizei, was er gethan und übergab den Schlüssel zu seiner Wohnung.

Frankreich.

Großes Glück macht in Frankreich eine illustrierte Zeitung „Die Familie“ mit einem anscheinend harmlosen Bild, das eine Amme an der Wiege eines schlafenden Kindes darstellt. Die Hauptsache ist die Unterschrift und diese lautet: „Der Rächer der Zukunft“. Die Amme trägt die elsassische Nationaltracht und blickt mit jählichem Stolz auf den Kleinen.

Afrika.

Kaiserin Eugenie ist am 16. April in der Capstadt eingetroffen.

Asien.

Schreckliche Zustände meldet ein englischer Berichterstatter in Birma über die Mezeleien in Mandalay. Als die Stadt gebaut wurde, brachte man Menschenopfer dar. Ein neuer Monarch wählt sich gewöhnlich eine neue Hauptstadt. Die bösen Geister sind gereizt, da die alten Sühnopfer zu wirken aufgehört haben. Sie haben die Stadt mit Blättern heimgesucht. Um sie zu besänftigen, erklärten die Astrologen die Opferung von 700 Menschenleben für nöthig — Männer, Frauen, Knaben, Mädchen, Priester und Ausländer. Auf Befehl des Königs, der zwar nicht die Blättern, aber den Ausfall hat, wurde die Opferung vollzogen: 700 Menschen aus jenen Klassen, von jeder 100, wurden unter den Thürmen der Stadtmauern lebendig begraben.

früheren Neigung noch jetzt ein Verbrechen machte und ihren Trübsinn zur Untreue stempelte.

Um ihr Unglück zu vollenden, kam jener Offizier wieder in die Garnison von Schleswig, und schien auch jetzt nichts Besseres zu thun zu haben, als die frühere Geliebte mit unverkämpften Aufmerksamkeiten verfolgen zu wollen.

Eine furchtbare Zeit begann jetzt für die Arme — sie wagte kaum mehr, das Haus zu verlassen; — ihr Gatte ergab sich dem Spiel und dem Trunke, — die Sorge, welche sie niemals gekannt, die Sorge um das tägliche Brod, kehrte mit ihrer ganzen Unerbittlichkeit ein, sie mußte dem Luxus entsagen, und that es ohne Bedauern, die kostbare Einrichtung mußte einer bescheidenen weichen, die geräumige Wohnung gegen ein kleineres Haus vertauscht werden. Sie ergab sich in Alles ohne Klage, ohne Murren, — keine Hilfe stand ihr mehr zur Seite, sie arbeitete selber für ihren ausschweifenden Mann, für ihre beiden Kinder.

Alle diese Bilder zogen in wenigen Minuten an der Seele der unglücklichen Frau vorüber, welche am heutigen Abend alle Bitterkeit des Lebens bis zur Neige durchkosten mußte.

Und jetzt sollte sie dem Verderber ihres Jugendglücks, dem Mörder ihres Gatten, zur Flucht, zur Rettung verhelfen.

„Muth! Muth!“ flüsterte sie, „es muß sein, wandle getrost den schrecklichen Weg nach Golgatha!“

Sie betete still ein Vaterunser, und sprach mit fester Stimme die Worte: „Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung!“

Dann nahm sie das Licht und schritt geräuschlos die Treppe hinauf nach der Bodenkammer, wo der Flüchtling in einer sicherlich nicht angenehmen Stimmung seiner Erlösung harrete.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nr. 4371. In dem Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe erscheint in den nächsten Tagen eine amtliche Ausgabe des Gesetzes über die **Besteuerung des Tabaks** vom 16. Juli 1879 und der zum Vollzug derselben erlassenen Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. März 1880, in welcher zur leichteren Orientirung der Tabakpflanzer bei jedem Gesetzesparagrafen auf die einschlägigen Paragrafen der Bekanntmachung verwiesen und im Eingange eine kurze Uebersicht der wesentlichen aus dem Gesetze sich ergebenden Verpflichtungen der Pflanze beigefügt worden ist.

Wir empfehlen den Gemeindebehörden der tabakbautreibenden Orte eine entsprechende Anzahl von Exemplaren dieser Schrift zu bestellen und für deren Verbreitung zu sorgen. Der Preis derselben beträgt nur 15 Pfennig.

Durlach den 19. April 1880.

Großh. Bezirksamt.

Sonntag.

Konkurs-Verfahren.

Nr. 3808. Ueber das Vermögen des zur Zeit an unbekanntem Orten abwesenden Vaters Moriz Bär von Weingarten hat Großh. Amtsgericht Durlach heute am 19. April 1880, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Großh. Notar Herr Schmitt hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. Mai 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigeranschlusses und eintretenden Falls über die in §. 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände ist auf Samstag den 1. Mai 1880, Vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 3. Juni 1880, Vormittags 9 Uhr, vor dem Großh. Amtsgericht Durlach Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Mai 1880 Anzeige zu machen.

Durlach, 19. April 1880.

Der Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts Durlach: Heber.

Fahndung.

Nr. 6478. Am 28. Februar d. J. entfiel aus einem Wagen des Eisenbahnzugs Nr. 171 unweit der Station Gröbzingen ein **schwarzseidener Regenschirm** mit Hundstoppf als Griff und Stockdegen. An dem Hundstoppf ist ein Auge ausgebrochen. Ich bitte um Fahndung.

Der Amtsanwalt.
Dr. Weill.

Jöhlingen.

Haus-Verkauf.

Der Theilung wegen lassen Wittwer und Erben der verstorbenen Landwirth Valentin Hemmer's Ehefrau, Susanne geb. Kerbel, von Jöhlingen am

Montag, 26. April,
Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause daselbst öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Ein einstöckiges Wohnhaus mit Keller, Scheuer, Stall, Schweineställen, Hofraithe und circa 17 Mthn. Garten dabei, in der Hirschgasse bezw. Grafengründe, neben Josef Knopf und Gabriel Fabry; taxirt zu 2400 Mk.

Durlach, 12. April 1880.

Der Großh. Notar:

A. Schmitt.

Gras-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Durlach läßt **Donnerstag, 29. April,**

Vormittags 9 Uhr,

das Graserträgniß an der Zufahrtsstraße beim Bahnhof, am Liffengraben, Salz- und Breitgasse, Altengraben, Palmeien, Pfingtdamm zwischen der Ober- und Mittelmühle, sodann

Freitag, 30. April,

Vormittags 9 Uhr,

das Graserträgniß des Storrenackerwegs, Pfingtdamm aufwärts, Wein- und Giesbachdamm, erster u. zweiter Kutschweg und Heerweg auf dem Plaze selbst im Wege öffentlicher Steigerung verkaufen.

Zusammenkunft am 29. April am Bahnhofs, am 30. April an der Obermühle.

Durlach, 19. April 1880.

Der Gemeinderath:

C. Friderich.

Siegrist.

Wöschbach.

Arbeit-Vergebung.

Montag, 26. April, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Rathhause in Wöschbach die Herstellung von etwa **100 Meter Rinnenpflaster** öffentlich versteigert.

Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause zur Einsicht auf.

Wöschbach, 19. April 1880.

Das Bürgermeisterei:

Geist.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaft der Freiwilligen Feuerwehr hier wird zur Vierteljahrsprobe auf **Montag, 26. April,** Nachmittags 4 Uhr, hierdurch

eingeladen und hat dabei in Tuschjacket zu erscheinen.

Das Sammlungszeichen wird eine Viertelstunde vorher durch die Signalhörner gegeben.

Durlach, 21. April 1880.

Das Kommando:

H. Friderich.

Scheuer, eine geräumige, zu verpachten

Wilhelm Grimm.

Einladung

zur Wahl für die theilweise Erneuerung des Kirchengemeinderaths dahier.

Nachdem die theilweise Erneuerung der hiesigen Kirchengemeinde-Versammlung verfassungsmäßig stattgefunden hat, ist nunmehr noch in Gemäßheit des §. 29 der Verfassung die Wahl zur gesetzlichen Erneuerung des Kirchengemeinderaths vorzunehmen, welche auf

Sonntag den 25. April, Vormittags 11 Uhr,

anberaumt worden ist. Sämmtliche Wahlberechtigte werden hiemit zu dieser Wahl eingeladen, und zwar mit dem Anfügen:

- 1) die Wahl findet in der Sakristei statt und geschieht mittelst geheimer Stimmgebung, welche von den Abstimmenden nicht unterschrieben werden;
- 2) die gedruckten Stimmzettel werden am Wahltage im Wahllokal in Empfang genommen;
- 3) stimmberechtigt sind die Mitglieder der Kirchengemeinde-Versammlung;
- 4) jeder Stimmberechtigte, der sein Stimmrecht ausüben will, muß persönlich erscheinen und seinen Stimmzettel der Wahlkommission übergeben;
- 5) wählbar sind alle stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde, welche das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die Wähler haben ihr Augenmerk zu richten auf „Männer von gutem Ruf, bewährtem christlichen Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung“. Nahe Verwandte eines Mitgliedes des Kirchengemeinderaths (Vater und Sohn, Großvater und Enkel, Schwiegervater und Tochtermann und Brüder) dürfen nicht gewählt werden;
- 6) die austretenden und nach der Verfassung wieder wählbaren Mitglieder sind die Herren:

1. Beuttenmüller, Waisenrichter, (†)
2. Lichtenberger, Gemeinderath, (†)
3. Bull, Hauptlehrer a. D.,
4. Dups, Buchdrucker,
5. Jung, Rentner,
6. Wagner, Gemeinderath.

7) Nicht gewählt werden können die noch auf weitere 3 Jahre im Amt verbleibenden Mitglieder, die Herren:

1. Buch, Notar,
2. Dill, Amtsrichter a. D.,
3. Fecht, Professor a. D.,
4. Märker, Waisenrichter,
5. Schmitt, Revisor,
6. Wickert, A. Fabrikant.

Durlach den 20. April 1880.

Der Kirchengemeinderath:

Fr. Bechtel.

Marktpreise

über das Getreide vom Durlacher Wochenmarkt am 3. April 1880 (Verordnung vom 25. März 1861).

Getreidegattung.	Gewicht des Heftoliters.	Kaufpreis des Heftoliters.		Summe der 3 Heftolit.		Mittelp. für 1 Heftolit.		Bemerkungen.
		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	
Haizen, beste Qualität	—	—	—	—	—	—	—	
mittlere „	—	—	—	—	—	—	—	
geringe „	—	—	—	—	—	—	—	
Kernen, alt, beste	—	—	—	—	—	—	—	
mittlere „	—	—	—	—	—	—	—	
geringe „	—	—	—	—	—	—	—	
Kernen, neu, beste	70	17	70	—	—	—	—	
mittlere „	68	17	10	—	—	—	—	
geringe „	66	16	80	51	60	17	20	
Korn, beste	—	—	—	—	—	—	—	
mittlere „	—	—	—	—	—	—	—	
geringe „	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste, beste	—	—	—	—	—	—	—	
mittlere „	—	—	—	—	—	—	—	
geringe „	—	—	—	—	—	—	—	
Safer, beste	40	6	—	—	—	—	—	
mittlere „	38	5	90	—	—	—	—	
geringe „	37	5	50	17	40	5	79	

Durlach, 3. April 1880.

Bürgermeisterei.

C. Friderich

Bekanntmachung.

Nr. 33. In Folge höherer Weisung wird das Lagerbuch der Hofgemarkung Hohenwettersbach gemäß Art. 12 der allerhöchsten Verordnung vom 26. Mai 1857 (Reg.-Bl. Nr. 21, Seite 221) vom 15. April d. J. an während zweier Monate in dem Rathhause zu Durlach zur Einsicht der Grundeigenthümer öffentlich aufgelegt.

Etwaige Einwendungen gegen den Inhalt der eingetragenen Beschreibungen der Liegenschaften und ihrer Rechtsbeschaffenheit sind innerhalb der obigen Frist bei dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich vorzubringen.

Durlach den 31. März 1880.

Krieger, Bezirksgeometer.

